

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **25 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFLEXE

In Grossbritannien laufen Bemühungen, Cannabis im Rahmen eines gross angelegten Versuches mit mehr als 1'000 TeilnehmerInnen für den medizinischen Gebrauch zu legalisieren. Die Regier-ungsabteilung, welche für die ärztlich verschriebenen Medikamente zuständig ist, wird den involvierten WissenschaftlerInnen beratend zur Seite stehen.

Unterstützung erhält der Versuch zudem von jemandem, von dem dies nicht unbedingt zu erwarten war: Eine an multipler Sklerose erkrankte Patientin teilte der Presse mit, Prinz Charles habe sie anlässlich eines Besuches am Krankenbett gefragt, ob sie es schon mit Cannabis versucht habe. Die Substanz sei, so der Prinz, unter strenger ärztlicher Kontrolle einer der besten Wege zu Schmerzlinderung.

Diese Intervention von Seiten des Königshauses verleitete Peter Cardy, den Präsidenten der nationalen Gesellschaft für Multiple Sklerose, zu der Bemerkung, dass eine solche Empfehlung doch eher die Aufgabe eines Arztes oder einer Ärztin sei als jene des Prinzen von Wales.

Die bewilligte Versuchsreihe ist das Resultat des Berichts eines wissenschaftlichen Komitees des britischen Oberhauses. In diesem Bericht wird die Empfehlung ausgesprochen, PatientInnen mit multipler Sklerose oder andern Krankheiten mit chronischen Schmerzen Cannabis zu verschreiben.

Die erste Versuchsgruppe umfasst rund 100 MS-PatientInnen, die unter spastischen Anfällen leiden. Diese akuten Muskelverkrampfungen sollen mit Cannabis gelockert werden. Eine zweite Gruppe erhält den Cannabis-Wirkstoff Tetrahydrocannabinol (THC), um die medikamentenbedingte Übelkeit zu lindern und eine euphorische Stimmung zu bewirken. An einer dritten Gruppe wird ausprobiert, ob es in der Hanfpflanze neben dem THC auch noch andere günstige Wirkstoffe hat. In den beiden folgenden Gruppen schlussendlich soll die schmerzlindernde Wirkung bei KrebspatientInnen im Endstadium und bei akuten Schmerzen nach einer Operation getestet werden.

Die britische Ärzteschaft ist gegen eine Gesetzesänderung in Bezug auf Cannabis, so lange der

Nutzen der Substanz für den medizinischen Gebrauch nicht einwandfrei bewiesen sei. Sunday Telegraph, 27.12.98

REFLEXE

Interessanterweise ist der medizinische Gebrauch von Cannabis in den USA schon seit einiger Zeit erlaubt. Jetzt werden an der University of California in San Francisco Versuche mit Tabletten gemacht, die eine synthetische Version des Cannabis-Wirkstoffes THC enthalten. Die Reaktionen dieser PatientInnen werden dann verglichen mit denjenigen von VersuchsteilnehmerInnen, die dreimal pro Tag Marihuana rauchen und solchen, die ein Placebo-Medikament erhalten.

Ein Ziel der Untersuchung ist es herauszufinden, ob das neue Medikament den gleichen günstigen Effekt auf Übelkeit und auf Schmerzlinderung hat wie Cannabis.

Wie beim britischen Versuch geht es auch um die Beantwortung der Frage, ob THC der einzige günstige Wirkstoff von Cannabis ist oder ob auch eine der andern rund 400 Komponenten in der Medizin Verwendung finden könnte oder ob THC seine volle Wirkung nur in Verbindung mit gewissen andern Substanzen ausspielen kann. FOX News (USA), 19.1.99

REFLEXE

Getrübt werden dürfte die Freude der britischen und US-amerikanischen Cannabis-VersuchsteilnehmerInnen durch die Ergebnisse einer Untersuchung, die ein Dr. D'Souza in West Haven im US-Bundesstaat Connecticut durchführte. Der Arzt stellte in seiner Studie fest, dass Cannabis-Konsum bei gesunden Menschen paranoide Symptome wie Paranoia und Realitätsverlust auslösen können. SuchtReport 1/99

REFLEXE

Keine Schwierigkeiten, Cannabis bei Schmerzen aber auch zum reinen Genuss anzuwenden, haben bekanntlich die NiederländerInnen. Trotzdem wird das in fast allen andern Ländern illegale Kraut in den Niederlanden weit weniger konsumiert, als das bis anhin angenommen wurde. Zu diesem Schluss kam eine Studie, welche durch das Gesundheitsmi-

nisterium in Auftrag gegeben und durch die Universität Amsterdam sowie das nationale Amt für Statistik durchgeführt wurde.

Laut der Untersuchung, die zwischen 1997 und der ersten Hälfte von 1998 durchgeführt wurde, hatten nur 12 Prozent der über 12-jährigen Befragten im Laufe des letzten Monats vor der Befragung Cannabis konsumiert. Das entspricht rund 323'000 Menschen; die niederländische Regierung war vorher immer von 675'000 ausgegangen.

Was die Lebenszeitprävalenz betrifft so gaben 15,6 Prozent an, mindestens einmal in ihrem Leben Cannabis konsumiert zu haben. Zum Vergleich: In den USA, wo der nicht medizinische Gebrauch von Cannabis streng verboten ist, liegt der entsprechende Wert bei 32,9 Prozent. Das schlägt sich auch auf den Konsum innerhalb des letzten Monats nieder: 5,1 Prozent der befragten US-AmerikanerInnen gaben an, innerhalb der letzten vier Wochen Cannabis konsumiert zu haben.

Die VerfasserInnen der niederländischen Studie schliessen daraus, dass eine repressive Drogenpolitik wie jene der USA nicht zwangsläufig einen positiven Effekt auf den Konsum von Suchtmitteln haben muss.

Nachrichtagentur Reuters, 6.1.99

REFLEXE

Gemäss eines Berichtes der «Welt» nimmt die Beliebtheit von Marihuana in den USA vor allem bei den Jugendlichen zu: Eine landesweite Studie des US-amerikanischen Gesundheitsministeriums unter 24'000 Jugendlichen ergab einen Anstieg des Cannabis-Konsums um 275 Prozent im Vergleich zu 1992.

«Selbst Kinder rauchen Marihuana, und das regelmässig», liess der Direktor der National Drug Policy, Barry McCaffey, vernehmen. Den Grund für den steigenden Konsum sieht er in der fehlenden Aufklärung über Drogen und in der Verharmlosung des Marihuana-Konsums.

zitiert in SuchtReport 1/99

REFLEXE

Dass die Kriminalisierung von Suchtmitteln nicht nur Auswirkungen auf die Zahl der Konsumierenden, sondern auch auf de-

ren Gesundheit hat, zeigt sich am Beispiel Deutschland, wo die Zahl der so genannten Drogentoten 1998 alarmierend angestiegen ist. Die Deutsche Gesellschaft Für Drogen- und Suchtmedizin (DGDS) macht für diesen Anstieg, der alleine in Bayern knapp 50 Prozent betrug, die Unterstellung der Substitutionsmittel Codein und Dihydrocodein unter das Betäubungsmittelgesetz verantwort-lich.

In Deutschland und hier vor allem im Süden seien ca. 30'000 Süchtige mit Codein substituiert worden. Nach der Illegalisierung dieser Substanzen hätten viele ÄrztInnen die Behandlung mit Codein eingestellt, und Plätze für eine Methadonsubstituierung seien gerade im Süden nur in sehr beschränkter Zahl vorhanden. Aus diesem Grund sei eine grosse Zahl der Abhängigen wieder auf den Schwarzmarkt angewiesen gewesen.

Die DGDS fordert die verantwortlichen politischen Instanzen dringend auf, durch eine Änderung des Betäubungsmittelrechtes die Drogenkonsumierenden und die substituierenden Ärzte und Ärztinnen zu entkriminalisieren. Weiter soll die Behandlung mit Opioiden wie Methadon durch die Krankenkassen vorbehaltlos finanziert werden. Neben weiteren Vorschlägen tritt die DGDS auch für die Initiierung einer ärztlich kontrollierten Heroinverschreibung ein, welche sich an Suchtkranke richten soll, die durch andere Therapieangebote nicht erreicht werden könnten. Pressemitteilung der DGDS, 13.1.99

REFLEXE

Auch in Australien nehmen die Behörden mit Besorgnis von einem Anstieg der Toten in Folge einer Heroin-Überdosis Kenntnis. Die entsprechende Zahl ist 1998 im Vergleich zum Vorjahr um 64 auf 250 Tote angestiegen. 1991 waren es noch 49 Menschen die durch eine Überdosis Heroin ums Leben kamen.

Die Polizei macht die zunehmende Reinheit des Heroins für den Anstieg der Überdosen verantwortlich: Hatte der durchschnittliche Reinheitsgrad von Heroin 1991 noch 10 Prozent betragen, so lag dieser Wert 1998 bei annähernd 80 Prozent.

Herald Sun (Australien), 8.1.99